

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 26.03.2026, 07:19 Uhr.


---

Theodor Kliefoth

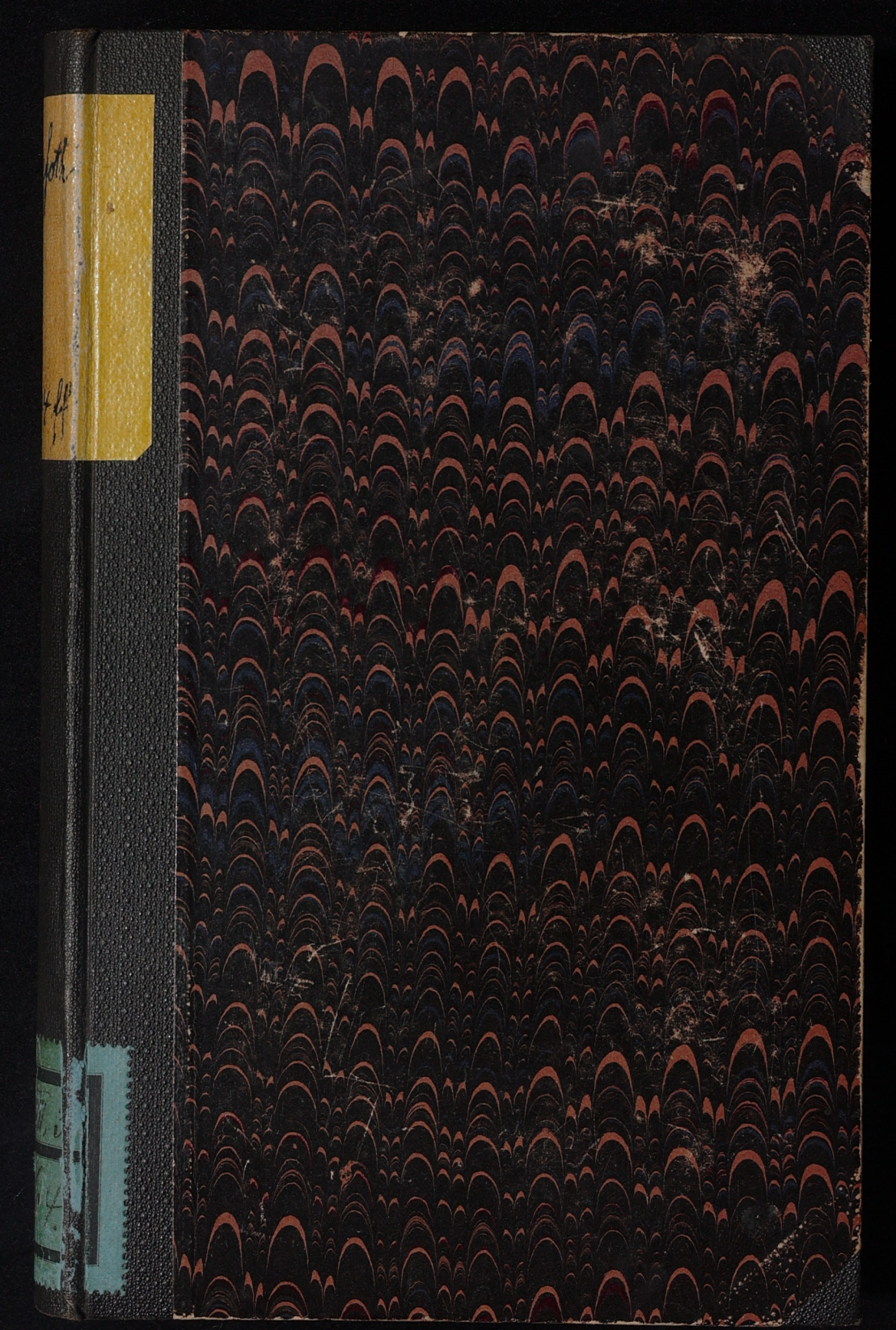
## **Predigt am Neujahrstage 1871 im Dom zu Schwerin**

Schwerin: Schwerin: Verlag der Stillerschen Hofbuchhandlung: Bärensprungsche Hofbuchdruckerei, 1871

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1882077369>

Druck Freier  Zugang





Handwritten text on a yellow paper label on the spine.

1896: 8.

Be VII 3.  
1764  
(01-17)







17  
**Predigt**

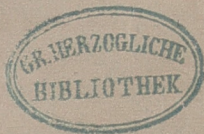
**am Neujahrstage 1871 im Dom zu  
Schwerin**

gehalten

von

**Dr. Th. Kliefoth,**  
Oberkirchenrath.

-----  
Der Ertrag ist für die Familien der im Selde stehenden Mecklenburger  
bestimmt.  
-----

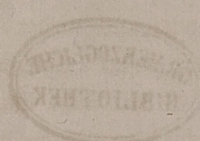


**Schwerin, 1871.**

Verlag der Stillerschen Hofbuchhandlung.

1811  
am 1. September 1811 im Jahr zu  
Schwerin

Dr. J. A. Schell



Gnade sei mit euch, und Friede von Gott  
unserm Vater, und von unserm Herrn Jesu Christo.  
Amen. Vater unser u. s. w.

### Text:

Luc. 2, 21: „Und da acht Tage um waren, daß das  
Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus,  
welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im  
Mutterleibe empfangen ward“.

Es ist Neujahrsmorgen, Geliebte; und der Neujahrsmorgen ist ein Grab aller entschwundenen Jahre, und ist die offene Pforte aller zukünftigen Jahre, und ist dazwischen das Band, das Vergangenheit und Zukunft lebendig verbindet, ist die lebendige wirkliche Gegenwart, die darum das in sich tragen muß, was um die Vergangenheit trösten und für die Zukunft stärken kann. Deswegen setzt der Mensch sich nieder am Neujahrsmorgen, deswegen setzen wir uns nieder an diesem Neujahrsmorgen, und überschlagen unsere Jahre und fragen uns, ob wir nicht Etwas haben, ob wir nicht Etwas unser nennen, das uns über diesen Wechsel der Zeiten hinausheben, und uns trösten kann um das was da war, und uns erhalten in dem, was da kommt. Nun, Geliebte, so

wollen wir uns in dieser Stunde zwischen den Zeiten diese Frage thun: Was haben wir, was nennen wir unser, das, selber unberührt von dem Wechsel der Zeiten, uns durch die Zeiten trägt, das bei uns war und bei uns ist und bei uns sein wird, um uns, wenn die Tage kommen und schwinden und bringen und nehmen, unser Trost und unsre Hoffnung zu sein? So wollen wir fragen. Vorher aber wollen wir einen Blick in unser Evangelium thun, zunächst der Vergleichung wegen.

Wir, Geliebte, haben schon manchen Neujahrstag gesehen, aber Gottes Volk hat doch deren noch mehr gesehen. Denn Gottes Volk ist ja so alt wie die Erde, und ist mitten in die Zeiten gestellt von Gott. Gottes Volk hat schon oft in der Neujahrstunde gestanden eben so wie wir heute, eben so fragend, eben so klagend, eben so hoffend, wie wir heute; und das nicht am wenigsten damals an jenem Tage, von welchem unser Evangelium redet. Das war auch ein Neujahrstag, und ein finstrier, schwerer, hanger Tag war's. Denn die Herrlichkeit, die Gottes Volk einst besessen zu seines Königs Davids Zeit, war längst dahin gefallen, so tief, daß die letzte Sprossin aus des Königs Davids Haus keinen Raum selbst in der Herberge fand und, als ihre Stunde kam, nur eine Krippe. Der Römer heidnisch Volk hatte da das heilige Land geschlagen mit dem Schwert, und sein Kaiser durfte es schagen. Der hatte auch dem Volke Gottes zum Fürsten den Fremdling Herodes gesetzt, denselben, der, damit er das Kindlein Jesus trüfe, alle Kinder zu Bethlehem würgte. So groß war das Elend des Volkes Gottes an jenem Neujahrstag, so hingefunken seine stolze Vergangenheit, so aussichtslos seine Zukunft, so arm seine Gegenwart, daß seinen Frommen, jenem Simon, jener Hannah, Nichts blieb, als sich trauernd niederzusetzen im

Tempel und des Trostes Israels zu warten und zu harren jener Erlösung, die Gott ja Seinem Volk verheißten hatte. Und doch hielt Gott Seinem Volke diese Verheißung, und ist demselben vielleicht gerade an diesem seinem schwersten Neujahrstag näher als an jedem andern gewesen. Denn Gott hat ja gerade diesen schwersten Neujahrstag Seines Volkes gemacht zum Namenstage Seines lieben Sohnes, hat gerade an diesem Tage Seinem einigen Sohne den lieben Jesusnamen gegeben und denselbigen Namen bekannt gemacht Seinem Volke, diesen reichen Jesusnamen, in welchem selig werden sollen aller Menschen Geschlechter, damit in diesem Namen Sein Volk das Leben hätte nicht bloß an jenem Tage sondern an allen Tagen, bis daß der Strom der Zeit in das Meer der Ewigkeit münden wird. So hat sich dem Volke Gottes an jenem Neujahrstage zu seinem tiefsten Elend der höchste Trost, die Gabe und der Geber der ewigen Hoffnung, gefunden durch Gott. Kehren wir damit, Geliebte, zurück in unseren heutigen Neujahrstag.

Es ist wohl keine Frage, daß der Neujahrstag, von welchem unser Evangelium berichtet, dem Volke Gottes im Ganzen noch schwerer als der heutige gewesen ist; aber das, Geliebte, dürfen wir wohl vor Gott heute klagen, daß wir für unsere Person einen ernsteren Neujahrstag als den heutigen noch nicht gesehen haben. Nicht daß wir nicht auch sonst unser Theil Leid und Sorge und Furcht und Hoffnung in die Neujahrstunde mitgebracht hätten. Immer ja sind die verschwundenen Jahre wie ein tiefer Strom, der viele liebe Menschen und viele liebe Dinge in sein stilles Bette hinunterzieht, und sie begräbt, und sie hinwegrückt aus dem trauernden Auge der Lebendigen; immer auch sind die kommenden Jahre wie ein verschlossener Schooß, in welchem die schweren und die leichten Loose beschloßen liegen, und

keiner weiß zuvor, welche ihm fallen werden; und darum immer nur mit Trauer, immer nur mit Sorge, immer nur in Furcht und Hoffnung getheilt, kann der Mensch je und je in die Neujahrstunde treten. Aber es ist doch heute damit ganz anders als sonst. Sonst war's immer unsere persönliche Trauer, unsere einzelne Sorge, unsere besondere stille Hoffnung, die wir in die Neujahrstunde trugen. Das ist heute ganz anders. Heute hat Gott seine heimsuchende Hand schwer auf das Ganze unseres Volkes gelegt; heute ringt unseres Volkes ganze Kraft im schweren, blutigen Kriege um unseres Volkes ganzen Bestand, an dem doch auch uns unsere ganze Liebe, unsere ganze Sorge, unsere ganze Hoffnung, unser ganzes Wohl und Wehe hängt; und nicht um uns bloß sondern um Alle, nicht bloß um einen Theil sondern um das Ganze, nicht bloß um Eines sondern um Alles fragt die Sorge des heutigen Neujahrstages.

Es ist — laßt uns das nur heute uns gestehen, Geliebte, denn es ist die Wahrheit, und die Wahrheit fördert zum Leben — es ist doch ganz anders gekommen, als wir's vor einem halben Jahre gedacht hatten. Da, als dieser Krieg ausbrach, sind wir sehr begeistert gewesen; da haben wir, unseres Rechts uns getröstend, unserer Kraft uns bewußt, nur an Glück und Erfolg und Sieg gedacht; da haben wir uns zu Gut und Blut erboten mit vielen Worten; da wollten wir es nicht wissen, wollten wir es nicht hören, daß jeder Krieg, auch der gerechte, auch der siegreiche, ein Gericht und eine Strafe Gottes auch über den gerechten Sieger wäre. Jetzt ist's von dem Allen sehr stille bei uns geworden. Jetzt zählen wir die Erschlagenen unseres Volkes; jetzt gehen wir in Trauerkleidern selber, oder weinen wenigstens mit den Weinenden; jetzt verbinden wir die Wunden, und werden noch lange, lange verbinden; jetzt jammert uns der zertretenen

Erde, und wenn's auch durch Gottes Verschönerung nicht unser eignes Land traf, doch jammert uns der zertretenen schönen Gotteserde. Ja, jetzt haben wir's erfahren, daß der Krieg eine Geißel ist, die Gott über den Völkern schwingt in seinem Zorn, und daß diese Geißel, wo sie trifft, das Kleine wie das Große und den Theil wie das Ganze und den Sieger wie den Besiegten trifft. Ja, jetzt wünschen wir von Herzen, daß des Blutvergießens und der Wunden, der Zertretung und der Thränen bald wieder ein Ende werden möge gnädiglich. Und wenn ich aussprechen wollte, welche gemeinsame Sorge, welche gemeinsame Hoffnung, welches gemeinsame Gebet wir Alle heute in diesen Neujahrmorgen getragen haben — ich würde wohl nicht irren, wenn ich sagte: das ist das Gebet um Frieden! O du stiller, edler Friede, du gütigste Gabe des gütigsten Gottes, du höchstes Gut der armen Menschen, du bester Schatz der Herzen, du reichster Segen der Häuser, du starker Nährer der Völker, milder, heiliger Friede, ja, jetzt verstehen wir dich; wann, wann wirst du kommen? und wenn du kommst, was wirst du uns bringen?

Ja, Geliebte, so denken wir heute, und so wollen wir's auch laut hinaus sagen heute. Wir wollen uns nicht schämen, wir wollen es uns auch nicht gereuen lassen, daß wir aus Kriegslustigen befehrt worden sind zu Friedfertigen. Hat uns doch unser lieber Herr gesagt: „Selig sind die Friedfertigen, denn die werden das Erdreich besitzen.“ Und das hat Er wahrlich nicht bloß zu den einzelnen Menschen von dem Frieden der Herzen, sondern das hat Er gewißlich auch zu den Völkern und zu den Königen von dem Frieden der Völker gesagt. Er, der der Völker Hirte und der Könige König ewig ist, und der keine Lust hat an der Zerfleischung und an der Zertretung, sondern der viel lieber sieht, daß die Brüder fein lieblich bei einander wohnen. Auch wollen wir keinen

Zweifel daran haben, daß, wenn wir nun heute Gott ernstlich um Frieden bitten, alsdann Gott uns solch' Gebet gewähren werde. Und das nicht bloß darum, weil es so der Lauf der Natur ist, daß nach der Nacht der Tag, und nach dem Regen der Sonnenschein, und nach dem Kriege der Friede wiederkommt im ebenen Gang der Dinge; sondern viel mehr darum, weil wir wissen, daß das Gebet der Christen viel vermag, wenn's ernstlich ist, und weil wir dazu wissen, daß unser Gott uns ausdrücklich verheißen und gesagt hat: „Ich will sie des Gebets um Frieden und Treue gewähren“. Es ist mit dem Frieden wie mit dem Heil und mit der Sünden Vergebung und mit dem ewigen Leben, es ist der Friede ein so reines, edles, Gott wohlgefälliges Gut, daß Gott es nie versagt dem, der darum bittet. Darauf denn wollen wir fußen, und wollen von Grund unseres Herzens bitten, und wollen nicht zweifeln, daß Gott uns und unserm Volke Frieden spenden wird bald in diesem Jahre.

Aber, Geliebte, es giebt auch eine andere Seite an der Sache, die nicht so klar und ausgemacht ist, und bei der daher unsere heutige Neujahrsföge erst recht anhebt, und die auch nimmermehr zu unserm Heil verlaufen kann, wenn nicht wir Menschen in rechter Weise dazu thun. Das betrifft die Frage, die bereits unwillkürlich auf unsere Lippe getretene Frage: Wenn nun der Friede kommt, was wird er uns bringen? wenn wir nun herzlich bitten, und Gott unser Gebet erhöret und uns wieder segnet mit Frieden, was werden dann wir aus solchem Segen machen? Der Frage wollen wir doch noch etwas näher treten.

Friede ist ein Gut, eine Gabe Gottes an die Menschen; und Gott meint's gut, immer gut und zum Guten, wenn er den Menschen Güter und Gaben schenkt. Gleichwohl -- wir sehen's am Reichthum, am Glück, an der Freude, die alle-

sammt an und für sich edle gutgemeinte Gottesgaben sind — gleichwohl ist's ein häufig Ding, daß die Menschen von den guten Gaben Gottes keinen Segen haben. Das liegt an uns Menschen, die wir die Gaben Gottes nicht also nehmen und seiner Güter nicht also gebrauchen, daß der Segen auch Segen bleiben kann. Es gehört nicht bloß die gebende Hand des gütigen Gottes, es gehört auch unsere nehmende Hand dazu, und in diese unsere nehmende Hand ist's gelegt, ob das Gut, das Gott aus guter Meinung schenkt, uns ein Segen bleiben, oder ob der Segen sich unter unsern Händen zum Fluche wenden soll. Das gilt von allen Gütern; so wird's mit dem Gut des Friedens auch nicht anders sein. Ueberschlagen wir einmal im Geiste, was wir von dem Frieden, wenn er nun kommt, hoffen, daß er uns bringen werde? Gewiß vor allem das, daß die Unsrigen uns wiederkehren, der Todesgefahr entronnen; und dann das, daß sie auch den Sieg zurück bringen; und auch das, daß wir dann auch des Sieges Preis gewinnen in unseres Volkes erhöhtem Wohl. Aber, Geliebte, liegt es nun wohl nicht nahe genug, und wäre es wohl nicht möglich genug, daß das Alles unter unsern menschlichen Händen aus dem Segen verkehrt werden könnte in den Unsegen?

Wohl wäre es eine Gabe zum Segen, wenn Gott uns mit dem Frieden auch den Sieg schenkte, daß wir nun wieder ruhig in unsern Hütten wohnen könnten, und wenn dann unser Volk sich solches auch gefallen ließe in Demuth, daß es fortan in stillem Wesen nur desto mehr strebte, denjenigen Beruf zu erfüllen, den Gott ihm gegeben hat, nämlich Gott nach seinem Wort mit allen seinen Gaben und Kräften zu dienen, und unter den andern Völkern zu wandeln als deren Vorbild und Lehrer in Allem was göttlich und gut und lieblich ist. Aber, Geliebte, Sieg berauscht auch,

Sieg schwellt die Herzen der Völker in Uebermuth. Wie wäre es, wenn der Hochmuth des Sieges unseres Volkes Herz berückte, wenn der Wahn der Größe es erfasste, daß es hinfort seines Gottes vergäße und die Beugung vor Ihm verlernte, daß es fortan seine eigene Größe anbetete, und unter den Völkern wandelte nicht mehr ein Segen, sondern ein Schrecken der Völker ringsum? Wo bliebe da der Segen? — Und wohl wäre es eine schöne Zukunft, wenn der Sieg den Preis erbrächte, wenn aus all dem geflossenen Blute die Frucht erwüchse, daß nun unser Volk sich aufmachte in Haupt und Gliedern, und sich sein Haus auf göttlichem Grunde baute dauerhaft, damit wir Alle unter dem Schutze des Rechtes, im Wohlstand, und in Gottesfurcht, in edler Zucht, in heiliger Sitte darin lebten. Aber Gut macht Muth, Glück macht begehrlieh, Gelingen weckt im Menschenherzen die Gier auf. Wie wäre es, wenn das Glück unseres Volkes Herz begehrlieh machte, wenn es schließlich nicht zufrieden wäre mit des Sieges natürlichem Preis, wenn es an den Sieg und Frieden schrankenlose Hoffnungen, ungemessene Begehungen knüpfte, die sich niemals befriedigen lassen unter der Sonne, wenn so das übertriebene Fordern käme von der einen Seite, und das Nichtgewähren können von der andern Seite, und wenn dann der innere Hader, Zwietracht und Aufruhr unser Volk von seinen Spitzen bis zu seinem Grund zerrisse? Wo bliebe da der Segen? — Und wohl ist's die gottgefälligste Hoffnung, die unschuldigste Freude, die wir an den erwarteten Frieden knüpfen, daß er uns die Unrigen wiedergeben, daß er uns unsere lieben Söhne, Männer, Brüder wieder an das Herz legen soll, endlich entrißen der Gefahr und entnommen dem Tod. Aber habt ihr wohl bedacht, Geliebte, daß sich's wegen dieser unserer Lieben nicht bloß darum fragt: ob sie

uns lebend wieder kommen? und auch nicht einmal bloß darum: ob sie uns gesunden Leibes wiederkommen werden? sondern daß uns über ihnen noch eine ganz andere und viel hängtende Frage und Sorge schwebt? und daß die lautet: ob sie uns auch so wiederkommen werden, so innerlich beschaffen, so angethan an ihrem sittlichen Menschen, daß wir sie auch mit Lieb' und Lust, mit Freud' und Stolz wieder an unser Herz nehmen können? O gewiß, sie können uns sogar viel besser wieder kommen als sie gegangen waren, und nicht bloß männlicher am Sinn und stolzer an Kraft und weiter von Blick, sondern sie können uns auch wieder kommen viel frömmere, viel gläubiger, viel ernster und tiefer, viel fester gegründet in Gott. Es liegt in diesem steten Preisgeben des Lebens, in dieser steten Gefahr des Todes, in diesem steten Einsetzen des ganzen Menschen eine große Kraft, den Menschen hinzuweisen und zu treiben zu dem Einen, was noth ist. Das lehrt die eigene Ohnmacht erkennen, das erinnert an Sünd' und Schuld, das mahnt an Gott, das lehrt beten, das lehrt glauben, hoffen, lieben, das lehrt die Welt verachten und das Ewige gewinnen. Gewiß, sie können uns so wiederkommen, daß unser Herz jauchzen wird zu sehen, wie sie in den wenigen Monden so herrlich gewachsen sind am ewigen Gut. Aber möglich, ja möglich ist auch das Gegentheil. Der Krieg ist ein rauhes Handwerk; mit Feuer und Schwert führt er sich aus; tödten, schaden, nehmen ist seine unselige Arbeit, das kann Niemand ändern. Und damit wirkt er natürlich auf die, die ihn führen; er verhärtet das Gemüth, er stumpft das Herz, er bricht die Zucht, er verwildert die Sitten bei ihnen, wenn nicht Gottes Wort und Gebet ins Mittel treten und sie behüten. Ja, möglich ist auch das, daß Mancher, Mancher wieder kommt ganz anders als er gegangen war. —

Wir sehen aus dem Allen, Geliebte, es ist noch weit nicht genug, daß das neue Jahr uns den Frieden bringe, und daß der Friede uns den Sieg schenke, und des Sieges Frucht in unsern Schooß lege, und uns die Unfrigen wieder gebe; sondern es liegt nun an unserem Volke und an unsern Kriegern und an uns Allen, daß wir allesammt solche gute Gaben Gottes, wenn sie uns kommen, uns auch bewahren zum Segen. Und da wir als die Christen wohl wissen, daß zwischen uns und unserm Rechtthun immer unseres Herzens Sünde steht, und daß dabei mit unserer Macht gar Nichts gethan ist, daß wir darinnen gar bald verirrt und gar verloren wären, seht, Geliebte, so kommen wir nun erst zu unserer rechten Neujahrsfrage und Neujahrsfrage: Wer wird — so laßt uns fragen — wer wird zwischen uns und unsere Sünde treten, daß wir nicht all den Segen, den Gott uns zudenkt für das neue Jahr, unserer Seits in Unsegen verschütten? wer wird unsern lieben Söhnen, Männern und Brüdern helfen, daß sie uns nicht bloß gesunden Leibes, sondern auch unverletzten Gewissens wieder kommen? wer wird unserem Volke und uns helfen, daß wir des Sieges genießen in Demuth, und seine Frucht ernten in Zucht und Verstand? wer wird uns und all unserem Volke dieser Bewahrer vor der Sünde, dieser Helfer von Gott, dieser treue Hirte sein?

Dank sei Gott, Geliebte, daß wir seinen Namen kennen, und Dank sei dieser Gottesstunde, daß sie diesen Namen uns auf's Neue bezeugt. Hier steht er geschrieben: „es ward sein Name genannt Jesus“. Dieser liebe Jesusname, wie er dem Volke Gottes an jenem seinem schwersten Neujahrstage ein Stern der ewigen Hoffnung gewesen ist, wie er auch uns, seit er uns bekannt geworden, zu tausend Malen in dunklen Nächten und an heißen Tagen sich erwiesen hat als

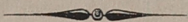
Leuchte und als Stab, so wird er auch uns, auch in unserer heutigen Neujahrsorge und durch das neue Jahr, was es uns auch bringe, leuchten und tragen. Denn den Namen hat kein Mensch, sondern Gott durch Engelsmund genannt. Gott hat diesen Namen gegeben seinem Träger, und hat ihn bekannt gegeben den Menschen, damit ewig wahr sei und immer fort wirklich werde, was derselbe sagt. Und was der Name sagt, das wissen wir: „deß Namen sollst du Jesus heißen, denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden!“ „Der wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Das ist das Wort, das ist der Mann, dessen wir bedürfen. Den hat Gott den Menschen gesetzt zum Arzt ihrer Sünden und zum Wirker alles Heiles, aller Güter, alles Lebens; der wird zwischen uns und unsere Sünde treten; der wird uns und unsern Kriegern und unserm Volke die guten Gedanken, den weisen Rath, den heiligen Willen in's Herz geben; der wird uns führen wie ein Hirt seine Heerde. In Ihn und Seinen Namen wollen wir uns fassen. In dem Namen werden unsere Lieben stark sein, zu überwinden im Tod, geduldig zu sein in Schmerzen, auch Seele und Gewissen zu bewahren, und also aus dem Tod das Leben zu gewinnen. In dem Namen werden wir Alle unsere Seelen behüten, daß sie nicht berauscht werden im Hochmuth des Siegers, sondern in der Furcht Gottes die Früchte des Sieges essen. In dem Namen wird unser Volk widerstehen der Versuchung und Kraft schöpfen, sich zum Hause Gottes zu bauen, um in heiliger Zucht und Sitte darinnen zu leben. In den Namen wollen wir uns fassen.

Denn allerdings, es steht geschrieben: „Sein Volk wird Er selig machen von ihren Sünden“. Seinem Volke, nicht Seinen Feinden, nicht Seinen Verächtern, nicht einem Volke, das ewig den Irrweg will, sondern dem Volke Seines

Eigenthums hat Gott seinen Sohn geschenkt, und dessen Namen genannt, und die große Verheißung gegeben. Wenn wir nicht mit Herz und Leben diesem Herrn und Christ gehörten, wenn unsere Krieger nicht Ihn vor Augen hätten, wenn unser Volk nicht Sein Volk wäre und bliebe, da wären wir Alle trotz Sieg und Siegespreis unserer eigenen Sünde Raub und um so sicherer verfallen dem gewissen Verderben. Darum wollen wir uns Ihm neu ergeben an diesem Neujahrstag. Wir wollen nun die Worte lassen, wir wollen vor Ihn Selber treten und vor Den, der Ihn gesandt hat, und unser Neujahrsgebet beten:

Lieber himmlischer Vater, wir gedenken in dieser Jahreswende aller unserer Jahre und aller Wege, die du uns geführt hast, und alles Guten, das du uns geschenkt hast, und danken Dir für das Alles, auch dafür, daß Du uns in dieser lezten schweren Zeit heimgesucht hast mit Schwert und Krieg und harter Hand. Denn wir haben's jetzt wohl erkannt, wir haben's abgelesen von den todesblaffen Stirnen unserer Lieben, wir haben's bitter geschmeckt in unseren und unserer Nächsten Thränen, daß Du die Völker züchtigst und ihre Sünden heimsuchst, wenn Du des Krieges Wuth über sie entfesselst. Aber der Du züchtigst die Du lieb hast und heimsuchst die Du suchest, wir kommen vor Dein Angesicht in Jesu Namen, und bitten um unserer Sünden Vergebung und um die Wiederkehr Deiner Gnade. Du treuer Gott der Gnade, wollest nicht länger zürnen über unsers Volkes Sünde, wollest nicht länger ins Gericht gehen mit Deinen armen Knechten, wollest uns in diesem neuen Jahre den edlen Frieden wiederschicken bald, und des Friedens Segen, und unserer Lieben Wiederkehr. Und wenn Du uns schenkest nach unserm Gebet, und den Sieg dazu, und des Sieges Frucht, da vermehre Deine Gnade über uns, erhalte uns

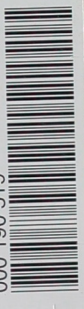
Deines lieben Sohnes Wort und Heil, und lenke unsere Herzen zu Ihm. Durch Ihn behüte unsere Seelen vor der Ueberhebung im Glücke, vor Hochmuth, Hoffart und Uebermuth, durch Ihn gieb uns die reinen Gedanken und den heiligen Willen, in Ihm laß uns gegründet sein und bleiben, damit wir, wir und unser ganzes Volk, uns zu Deinem Hause bauen, und darinnen vor Dir in Frieden, Zucht und Sitte leben mögen dieses und noch viele Jahre, durch Jesum Christum, Deinen Sohn und unsern Herrn. Amen.

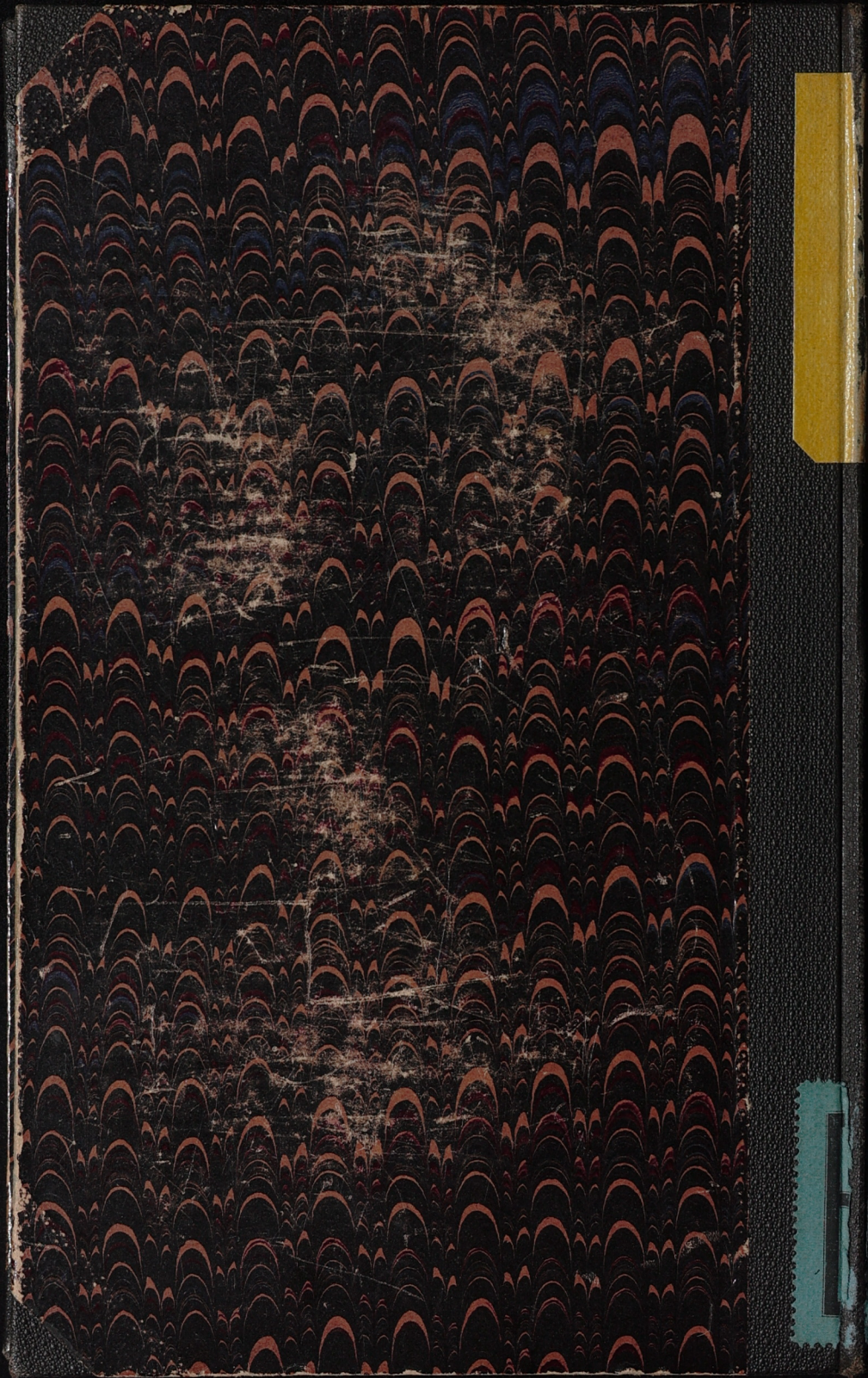


Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

~~~~~  
Bärensprung'sche Hofbuchdruckerei in Schwerin.  
~~~~~

33  
LBMV Schwerin  
000 190 519





the scale towards document

, so wird er auch uns, auch in unserer  
 ge und durch das neue Jahr, was es  
 achten und tragen. Denn den Namen  
 ndern Gott durch Engelsmund genannt.  
 en gegeben seinem Träger, und hat ihn  
 Menschen, damit ewig wahr sei und  
 werde, was derselbe sagt. Und was der  
 fen wir: „deß Namen sollst du Jesus  
 d Sein Volk felig machen von ihren  
 rd sein Volk felig machen von ihren  
 as Wort, das ist der Mann, dessen wir  
 Gott den Menschen gesetzt zum Arzt  
 zum Wirker alles Heiles, aller Güter,  
 wird zwischen uns und unsere Sünde  
 und unsern Kriegern und unserm Volke  
 den weisen Rath, den heiligen Willen  
 e wird uns führen wie ein Hirt seine  
 Seinen Namen wollen wir uns fassen.  
 den unsere Lieben stark sein, zu über-  
 aldig zu sein in Schmerzen, auch Seele  
 wahren, und also aus dem Tod das  
 In dem Namen werden wir Alle unsere  
 sie nicht berauscht werden im Hochmuth  
 t in der Furcht Gottes die Früchte des  
 m Namen wird unser Volk widerstehen  
 Kraft schöpfen, sich zum Hause Gottes  
 iger Zucht und Sitte darinnen zu leben.  
 n wir uns fassen.

es steht geschrieben: „Sein Volk wird  
 ihren Sünden“. Seinem Volke, nicht  
 Seinen Verächtern, nicht einem Volke,  
 weg will, sondern dem Volke Seines

